



## **Einfühlung, Mitgefühl und Unterscheidung**

Predigt beim Gottesdienst zum Kongress der Internationalen Vereinigung  
für Moralthologie und Sozialethik

9. September 2025, Mariendom Linz

Er ist (nicht) Herr seiner Gefühle. Ich habe das dunkle Gefühl ... Der spielt mit den Gefühlen ... Etwas im Gefühl haben ... Mit gemischten Gefühlen das Arbeitsjahr angehen. Das Höchste der Gefühle ... Emotionale Zustände: Schmetterlinge im Bauch haben, auf Wolke sieben schweben, nahe am Wasser gebaut sein. Für jemanden die Sterne vom Himmel holen. Du musst zu deinen Gefühlen stehen! Trau deinem Bauchgefühl! Sind Gefühle automatisch „authentisch“ oder „wahrhaftig“, sind sie moralisch, vormoralisch, a-moralisch, antimoralisch? „Gefühle“ lassen sich nicht einfach definieren. Und alles, was wir als Gefühl ansehen, ist nicht „nur“ ein Gefühl. Da gibt es eine große Bandbreite ohne ganz klare Abgrenzungen: Gefühle, Haltungen, Tugenden, Laster, Gemüt, Herz, Bedürfnisse, Gespür, Riecher, Gleichgültigkeit (als Mangel an Gefühl), Kälte, Rohheit, der spürt nichts, der fühlt nichts ... Herz, Hand, Lust, Laune, Regung, Emotion, Hunger(gefühl), Durst, Sättigung, Überdruß, Müdigkeit, Langleweiligkeit, Freude, Leidenschaft, Sehnsucht, Neigung, Eros ...

### **Ist Liebe nur ein Gefühl?**

KI: Ist Liebe nur ein Gefühl? Nein, Liebe ist nicht nur ein Gefühl, sondern eine Kombination aus starken Emotionen, einer bewussten Entscheidung und einer tiefen Haltung, die sich in Fürsorge, Vertrauen und dem Engagement für das Wohl des anderen ausdrückt. Während das Verliebtsein stark von physiologischen und emotionalen Reaktionen geprägt ist, ist Liebe eine aktive Gestaltung und Entwicklung, die eine Entscheidung beinhaltet, sich auf einen Menschen einzulassen und eine gemeinsame Zukunft aufzubauen.

### **Ist Religion nur ein Gefühl?**

Friedrich Daniel Schleiermacher wollte einer Reduktion von Religion auf Metaphysik (Denken) oder Ethik (Handeln) wehren. In den „Reden über die Religion. An die Gebildeten unter den Verächtern“ (1799) fragt er, was Religion ausmacht: Andacht, kindliche Passivität, Sehnsucht, Ehrfurcht, Ahnung, „Sinn und Geschmack für das Unendliche“. Die höchste Formel der Religion ist für Schleiermacher in den „Reden“ von 1799

„das Anschauen des Universums.“<sup>1</sup> Das „Gefühl“ als entscheidende und auch unterscheidende Instanz von Religion kommt erst in der Glaubenslehre (1821) vor. „Die Frömmigkeit, welche die Basis aller kirchlichen Gemeinschaften ausmacht, ist für sich betrachtet weder ein Wissen noch ein Tun, sondern eine Bestimmtheit des Gefühls oder des unmittelbaren Selbstbewusstseins.“ (F. D. Schleiermacher)<sup>2</sup> Gefühl ist bei Schleiermacher nicht „nur“ ein Gefühl, sondern „unmittelbares Selbstbewusstsein“, in dem die „Einheit des Lebens“, die Frage nach einer Sinnstruktur des menschlichen Lebens und Handelns begründet liegt. Der Ursprung dieses Gefühl ist weder das Denken bzw. die Philosophie, noch die Moral, das Handeln. Das Wesen der Religion „ist weder Denken noch Handeln, sondern Anschauung und Gefühl.“ Das Gefühl der Frömmigkeit ist kein Garant für Wissen und Tun: von ihr wurde das Gehaltreichste und Leerste gedacht, das Vortrefflichste und Scheußlichste getan (vgl. GL I,21) Wo aus religiösen Motiven heraus gehandelt wurde, sieht Schleiermacher vor allem die blutigen Folgen von Aberglauben. „Das Gemeinsame aller noch so verschiedenen Äußerungen der Frömmigkeit, wodurch sich diese zugleich von allen anderen Gefühlen unterscheidet, also das sich selbst gleiche Wesen der Frömmigkeit, ist dieses, dass wir uns selbst als schlechthin abhängig, oder, was dasselbe sagen will, als in Beziehung mit Gott bewusst sind.“ (GL I, 23) Kreatürlichkeit und Geschöpflichkeit, Sich-Verdanken, Verwiesenheit auf Gnade und Erlösungsbedürftigkeit sind in diesem „Gefühl der schlechthinigen Abhängigkeit“ inkludiert.

G.F. W. Hegel streicht das „unmittelbare Selbstbewusstsein“ aus der Formulierung Schleiermachers. Die Religion aus einem Gefühl hervorgehen zu lassen, setze den religiösen Menschen dem Tier gleich, denn er seien Tiere, die ihrem Gefühl gemäß leben, so Hegel. „Gründet sich die Religion im Menschen nur auf ein Gefühl, so hat solches richtig keine weitere Bestimmung, als das Gefühl seiner Abhängigkeit zu sein. ... Dann wäre der Hund der beste Christ, denn er trägt dieses Abhängigkeitsgefühl am stärksten in sich, und lebt vornehmlich aus diesem Gefühle. Auch Erlösungsgefühle hat der Hund, wenn seinem Hunger durch einen Knochen Befriedigung wird.“<sup>3</sup> Für Hegel ist das Gefühl das form- und bewusstlose. Es liegt für Hegel auf der naturalen Ebene, die jene des Bewusstseins noch nicht erreicht hat.<sup>4</sup> Es ist widernatürlich und tierisch, „im Gefühle stehenzubleiben und nur durch dieses sich mitteilen zu können.“<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Friedrich Daniel Schleiermacher, Über die Religion. Reden an die gebildeten unter ihren Verächtern (1799), Hamburg 1958, 30.

<sup>2</sup> Friedrich Daniel Schleiermacher, Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt, 2 Bände. Auf Grund der 2. Auflage und kritischer Prüfung des Textes neu hg. und mit Einleitung, Erläuterungen und Register versehen von Martin Redeker, Berlin <sup>7</sup> 1960, Bd. I, 14).

<sup>3</sup> G.F.W. Hegel, Berliner Schriften 1822-1831 (Theorie Werkausgabe Bd. 11) 58.

<sup>4</sup> G.F.W. Hegel, Phänomenologie des Geistes (Theorie Werkausgabe Bd. 3) 63.

<sup>5</sup> Phänomenologie des Geistes 65.



## Niedere Sinnlichkeit?

Gehören Gefühle zur „niederen Sinnlichkeit“? Geschmäcker sind verschieden. Über Geschmäcker lässt sich nicht diskutieren und streiten. Von Seiten der Philosophie und der Ästhetik gibt es eine weitgehend negative Einschätzung des Geschmacksinnes. Diese Marginalisierung des Geschmacks in der philosophischen und ästhetischen Tradition war im Wesentlichen dessen Flüchtigkeit und der Verhaftung ins Materielle geschuldet. Riechen und Schmecken wurden von Platon und Aristoteles als „niedrig“ eingestuft.<sup>6</sup> Auch Immanuel Kant und Friedrich Hegel teilten diese Ansicht und waren der Meinung, der Geruchssinn sei untauglich für kognitive Erkenntnisse und ästhetische Urteile. Kant verhandelt Geruch und Geschmack als Genusssinne und grenzt diese von den Sinnen der Wahrnehmung ab. Über den Geschmack urteilt er nicht ganz so negativ wie über den Geruch. So schreibt er über seinen „ihm eigentümlichen Vorzug [...], dass dieser die Geselligkeit im Genießen befördert, was der vorige nicht tut.“<sup>7</sup> Entscheidend ist für Kant, dass Sinne und Sinnlichkeit für die Begründung der Sittlichkeit keinerlei konstitutive Bedeutung haben. Kant fragt zunächst in der Kritik der praktischen Vernunft nach den Bedingungen der Möglichkeit von Sollensaussagen. Nicht die Religion, nicht empirische Praxis, nicht die Sinnlichkeit können diese Frage beantworten, sondern nur die reine Vernunft. Der Mensch ist ein intelligibles Wesen, das heißt er ist in der Lage, in der Vernunft unabhängig von sinnlichen, auch triebhaften Einflüssen zu denken und zu entscheiden.

## Mitgefühl als Schwäche?

Schon für die Stoa (z. B. für Seneca) und ihrem Gefolge bei Immanuel Kant sind das Mitleid und die Barmherzigkeit negative Gefühle, auf die kein Verlass ist, sie sind verwerfliche sinnliche Erregungen, die von der sittlichen Vernunft zu überwinden sind: „Wenn ein anderer leidet und ich mich durch seinen Schmerz, dem ich doch nicht abhelfen kann, auch anstecken lasse, so leiden ihrer zwei; ob zwar das Übel eigentlich nur einen trifft. Es kann aber unmöglich Pflicht sein, die Übel in der Welt zu vermehren, mithin auch nicht, aus Mitleid wohl zu tun; wie dann dieses auch eine beleidigende Art des Wohltuns sein würde, indem es ein Wohlwollen ausdrückt, was sich auf den Unwürdigen bezieht und Barmherzigkeit genannt wird, unter Menschen, welche mit ihrer Würdigkeit, glücklich zu sein, eben nicht prahlen dürfen, und respektiv gegeneinander gar nicht vorkommen sollte.“<sup>8</sup>

Kant hatte Religion auf Moral reduziert. Er begnügte sich mit der Hoffnung, zu der unbegreiflichen und niemals gewissen „Revolution der Gesinnung“ durch „eigene

---

<sup>6</sup> Aristoteles, *Über die Seele* II, 9, 421a, in: ders., *Über die Seele. Nach einer Übersetzung von Willy Theiler bearbeitet von Horst Seidl (Philosophische Schriften 6)*. Hamburg 1995.

<sup>7</sup> Immanuel Kant, *Anthropologie in pragmatischer Absicht* (WW in 10 Bänden, hg. von W. Weischedel, Bd. 10/2: *Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik*), Darmstadt 1983, 453.

<sup>8</sup> Immanuel Kant, *Metaphysik der Sitten* II/1, 2 § 34.

Kraftanwendung“ zu gelangen.<sup>9</sup> Freiheit und Liebe nur zum Postulat des Sollens zu erheben, ist aber „selber Bestandteil der Ideologie, welche die Kälte verewigt. Ihm eignet das Zwanghafte, Unterdrückende, das der Liebesfähigkeit entgegenwirkt.“<sup>10</sup> In seiner Mitleidsethik knüpft Arthur Schopenhauer (1788-1860)<sup>11</sup> die Moral nicht an eine Norm, sondern an die Erfahrung. Wenn wir in uns hinein hören, können wir das fremde Leid spüren, wenn wir uns nicht verhärten. Wir können daran teilhaben. Das ergibt eine gefühlte Solidarität mit dem Elend des Anderen, nicht eine eingeforderte Solidarität, sondern eine unmittelbar erfahrene. Das ist das Fundament der Moral. Wenn man diese Quellen des Mitleiden-Könnens abschneidet, dann hängt die Moral in der Luft und wird rein normativ. Normative Orientierungen sind kraftlos, wenn sie nicht aus dem Mitleid und aus der Empathie kommen. Ernst Bloch spricht von Kälteströmen und Kälte gegenüber den Leidenden. Auch die Toleranz und Liberalität des bürgerlichen Subjektes ist letztlich leer. Aus der Liberalität, „aus der unterschiedslosen Güte gegen alles droht denn auch stets Kälte und Fremdheit gegen jedes.“<sup>12</sup> „Wir wollen, wir dürfen niemals vergessen, wozu Menschen fähig sind, wenn wir aufhören, die Weltmutter-sprache, die Empathie, die uns alle verbindet, zu sprechen. Von Mensch zu Mensch.“ (Bischof Benno Elbs) Eine leere Toleranz, eine hohle Liberalität, eine oberflächliche Gleichgültigkeit, eine narzisstische Achtlosigkeit ... all diese Fehlhaltungen sind Alphabeten in der Sprache der Empathie. Aber auch Beschwörungsformeln, idealistische Forderungen und politische Postulate sind noch nicht automatisch verbunden mit Solidarität, Wohlwollen und Wertschätzung. Ohne Berührung mit der Not und dem Elend, ohne die Erfahrung von Angesicht zu Angesicht mit den Leidenden kommen wir nicht zu einem tragfähigen Miteinander, zu Kooperation in der Gesellschaft und in der Kirche. Eine Apathie und Gefühllosigkeit in der Wahrnehmung gegenüber Leid und Opfer ist auf Empfänglichkeit und Verwundbarkeit hin zu öffnen. Es gehört zur Spiritualität des Zweiten Vatikanischen Konzils, dass „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi sind. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“ (GS 1) Es ist eine große Sympathie, welche die große Grundhaltung der Menschwerdung Gottes darstellt.

---

<sup>9</sup> Immanuel Kant, *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* (WW 7) 698 (B 54, A 50), 702 (B 60, A 56)

<sup>10</sup> Theodor W. Adorno, *Stichworte*. Frankfurt a. M. 1969, 99.

<sup>11</sup> Arthur Schopenhauer, *Die Welt als Wille und Vorstellung*. Gesamtausgabe, hg. von Ludger Lütkehaus (beide Bände in einem), Deutscher Taschenbuch Verlag 1998.

<sup>12</sup> Vgl. dazu Theodor W. Adorno, *Minima moralia*. Reflexionen aus dem beschädigten Leben (GW 4, hg. von R. Tieddemann), Darmstadt 1998, 86.

## **Müdigkeit, oder: das niedrige Niveau der Aufmerksamkeit**

Viele sind in der Kirche, in der Schule und durch die Schule, in sozialen Berufen müde geworden. Auch wenn „Erfolg“ keiner der Namen Gottes ist, so tut doch die Resonanzlosigkeit weh. Nicht wenige sind intellektuell, psychisch und disziplinar überfordert. Das geht an die innere Substanz. Das Wort des Lebens erstarrt zur Floskel. Die Brunnen sind ausgetrocknet, die Quellen sind versiegt, Freunde haben sich verflüchtigt, das Leben kennt keine Spannkraft mehr. Das Feuer der Begeisterung ist verloschen. Vitalität, Lebenskraft, Phantasie und Kreativität gehen verloren. Müdigkeit und Erschöpfung sind nicht dabei nur eine körperliche Erscheinung. Nach Simone Weil ist „das Niedrige: wohin die Müdigkeit einen führt.“<sup>13</sup> Die Müdigkeit lässt die höhere Aufmerksamkeit absinken und begrenzt sie.<sup>14</sup> Übrig bleibt die Resignation. Man kann gar nicht mehr erkennen, was böse ist. Man verliert den Blick für die List und Infamie des Bösen. Und es fehlt an positiver Kraft und am Geschmack für das Gute. „Menschen können zu passionierten Liebhabern des Absurden werden, Mönche und Nonnen des Widerspruchs und des Widersinns.“ (Albert Görres) Ohne ein gewisses Maß an Askese, an Selbstbeherrschung, ohne Beschränkung von Bedürfnissen und Wünschen ist weder eine Rücksicht auf das eigene Wohl noch auf die Rechte anderer möglich. Ohne eine der Fassungskraft angemessene Herzens- und Geistesbildung ist die Bewältigung des Bösen nicht einmal für Schwachsinnige zu haben (Albert Görres). Es geht also nicht um die Auflösung der Gefühle zuungunsten einer reinen Rationalität oder (falschen) Indifferenz, nicht um die Ausmerzungen der Leidenschaft oder des Eros, sondern darum, die konstruktiven Kräfte der Emotionen zu stärken und zu kultivieren. Sicher empfiehlt Jesus Gelassenheit in den Sorgen und eine innere Freiheit in aufgewühlten Zeiten bzw. in chaotischen Vorgängen zu suchen.

## **Das Problem der Einfühlung**

Für Edith Stein sind Urteilskraft und Unterscheidungsfähigkeit, Werturteil und Ordnung der Gefühle im Hinblick auf Bildung unerlässlich. Edith Stein sieht religiöse Erziehung als Vermittlung von Lebenssinn an.<sup>15</sup> Und es geht ihr um „Einfühlung“ im Sinne der Intersubjektivität Edmund Husserls. „Zu den Sachen selbst“, ist das Stichwort der Phänomenologie. Fatal wäre ein narzisstisches Verliebtsein in das eigene Spiegelbild, ein Steckenbleiben im Saft der eigenen Befindlichkeit. Entscheidend ist für Edith Stein ein Ethos der Redlichkeit und der guten Sachlichkeit. Edith Stein geht es nicht nur um eine „Verdauungsphilosophie“, sondern um ein Verstehen geistiger Personen, das nicht gewaltsam in Strategien einordnet und unterordnet. Mit einer inneren Reinheit und Aufmerksamkeit sollen nicht „neue Dinge begriffen“ werden, „sondern durch immer größere Geduld, Anstrengung und Methode“ dahin gelangt werden, die „offenkundigen

---

<sup>13</sup> Simone Weil, Cahiers/ Aufzeichnungen 1. Bd. Hg. u. übers. Von E. Edl und W. Matz· Paris 1970, München-Wien o.J. 289.

<sup>14</sup> Simone Weil, Cahiers 1, 290.

<sup>15</sup> Hanna-Barbara Gerl, Unerbittliches Licht. Edith Stein: Philosophie-Mystik-Leben, Mainz 1991, 71-73. Vgl. auch Elisabeth Endres, Edith Stein. Christliche Philosophin und jüdische Märtyrerin, München 1987.

Wahrheiten mit seinem ganzen Selbst zu begreifen.“<sup>16</sup> Die Reinigung der Motive in der Erkenntnis, die durchaus mit Askese verbunden sein kann, bedeutet nicht die absolute Vorurteilslosigkeit auf Seiten des Subjekts, auch nicht die Leugnung der aktiven Rolle des Subjektes in der Erkenntnis. Wenn das Subjekt sich seiner ethischen Verantwortung bewusst ist, kann es nüchtern seine eigenen Voraussetzungen hinterfragen, die subjektiven Bedingungen eingestehen und die eigenen Grenzen bewusst annehmen. – Positiv gilt es vom Auftrag Jesu her, uns mit ganzer Kraft um Gerechtigkeit zu bemühen. Der aus Oberösterreich stammende Jesuit und Sozialethiker Johannes Schasching spricht von „sachgerecht, menschengerecht und gesellschaftsgerecht.“<sup>17</sup>

## **Unterscheidung der Geister**

Moralische Bildung der Gefühle soll jenseits von Fundamentalismus und permissiver Gleichgültigkeit zur Unterscheidung der Geister verhelfen, zu einer Urteilskraft im persönlichen, aber auch im politischen Bereich. Dabei geht es um ein Sensorium, Entwicklungen, die im Ansatz schon da sind, aber noch durch vielerlei überlagert werden, vorauszufühlen. Hugo Rahner vergleicht diesen Vorgang mit der „Witterung“ eines Hundes, d. h. mit dem Geruchssinn. [Da kommen die Hunde intellektuell besser weg als bei Hegel!] Man „riecht“ es ja z. B. in einer Familie, ob Bleigeruch in der Luft liegt oder Wohlgeruch. Etwas kann verdächtig riechen. Um diesen Spürsinn geht es bei den Unterscheidungshilfen. Das ist durchaus ein Vorgang der Prüfung und der Diagnose von Entwicklungsprozessen und Entscheidungssituationen. Es geht um das Anschauen, Erkennen, Prüfen und Unterscheiden des Geschehens in uns, um uns herum (der Antriebe, Kräfte, Motivationen, Gefühle, Stimmungen, Neigungen ...) mit der Frage, was zum Leben mit Gott verhilft und was dieses verdirbt und verunmöglicht. Welche Dynamik führt zum Leben und welche führt zum Tod, was eröffnet die Freiheit des Geistes und was engt diese ein? Sie blickt hinter die Masken der Propaganda, hinter die Rhetorik der Verführung, sie schaut auf den Schwanz von Entwicklungen. Bei der Unterscheidung der Geister geht es um ein Zu-Ende-Denken und Zu-Ende-Fühlen von Antrieben, Motiven, Kräften, Strömungen, Tendenzen und möglichen Entscheidungen im individuellen, aber auch im politischen Bereich. Was steht an der Wurzel, wie ist der Verlauf und welche Konsequenzen kommen heraus? Entscheidend ist positiv die Frage, was auf Dauer zu mehr Trost, d.h. zu einem Zuwachs an Glauben, Hoffnung und Liebe führt. Negativ ist es die Destruktivität des Bösen, das vordergründig unter dem Schein des Guten und des Faszinierenden antritt. Das Böse erscheint in der Gestalt der Wohltat. Ethische Bildung soll so gesehen ein Frühwarnsystem aufbauen und eine Stärkung des Immunsystems gegenüber tödlichen Viren sein.

+ Manfred Scheuer  
Bischof von Linz

---

<sup>16</sup> Simone Weil, *Schwerkraft und Gnade*, München 1981, 158.

<sup>17</sup> *Sachgerecht – menschengerecht – gesellschaftsgerecht*. Texte von Johannes Schasching SJ. Herausgegeben und eingeleitet von Christian Spieß, Paderborn 2020.